

KINDERARBEIT

Ausbeutung in der Dritten Welt

Materialien zusammengetragen und bearbeitet
von der Klasse 6d
des Lessing-Gymnasiums, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 3
Kinder haben auch Rechte	S. 4
Welche Rechte hast du in welchem Alter?	S. 5
Was versteht man unter Kinderarbeit?	S. 6
WER arbeitet WO?	S. 7
Seelische Folgen	S. 7
Körperliche Folgen der Kinderarbeit	S. 8
Verlorene Kindheit	S. 8
Kinderausbeutung in Süd- und Mittelamerika	S. 9
Kinderausbeutung in Afrika	S. 10
Kinderausbeutung in Asien	S. 12
Kindersoldaten	S. 17
Kampf gegen Kindersextourismus	S. 19
Pro & Kontra Kinderarbeit	S. 22
Die Schule	S. 23
Wie kann man helfen?	S. 23

VORWORT

Wir, die Klasse 6d des Lessing-Gymnasiums, haben in Deutsch und Sozialkunde Texte aus dem Internet und Büchern über Kinderarbeit und Kinderrechte gesucht und daraus ein Heft entworfen.

Es gab mehrere Gruppen, die zu verschiedenen Themen der Kinderarbeit gearbeitet haben. Zum Beispiel über Kinderarbeit allgemein und Kinderarbeit in Afrika, Marokko, Ägypten oder über die Kinderrechte. Dieses Projekt soll den Menschen zeigen, wie schrecklich Kinderarbeit wirklich ist.

Sollte man aber Kinderarbeit ganz verdammen?

Auch dazu haben wir im Unterricht Argumente gesucht und festgestellt, dass man nicht pauschal fordern darf, Kinderarbeit zu verbieten.

Meistens werden Versuche, gegen Kinderrechte vorzugehen, von Politikern und Fabrikanten unterdrückt und nichts wird unternommen
!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Aber alle, die hier in Europa leben, können auch praktisch mithelfen, dass Kinderarbeit weltweit erträglich wird.

Wir hoffen, dass Sie nach der Lektüre unserer Zeitschrift verstehen, wie schrecklich es für die Kinder ist, wenn sie arbeiten müssen, wenn Arbeit zur Ausbeutung wird.

*Melinda, Merve, Diana, Marianne, Juliane, Rebecca, Maren, Tim,
Franziska F, Christoph, Julian G., Julian K., Mareike, Marthe, Sylvie-
Marie, Helen, Marlene, Franziska P., Maximilian, Clara, Anna,
Gianluca, Fabio, David*

P.S.

Einige Teile dieses Heftes sind aus den Veröffentlichungen der Organisationen UNICEF und TERRE DES HOMMES übernommen und bearbeitet worden. Es wurden auch andere Internet-Quellen genutzt, die nicht im Detail nachgewiesen sind. Falls solche Textbeiträge copyrightrechtlich geschützt sind, bitten wir um Nachsicht und Nachricht und werden diese Stellen aus unserem Papier entfernen.

V.i.S.d.P.: R. Franzmann, Lessing-Gymnasium, Frankfurt am Main, Fürstenberstraße 166

KINDER HABEN AUCH RECHTE!

Die Rechte der Kinder (UN-Konvention)

Die UN-Konvention über die Rechte der Kinder haben **alle Länder der Erde**, bis auf die **USA** und *Somalia*, unterschrieben.

Kinder haben:

ein Recht auf Gleichbehandlung

ein Recht auf Gesundheit (reines Wasser und medizinische Versorgung)

ein Recht auf Bildung (zur Schule gehen und eine Ausbildung machen dürfen)

ein Recht auf Freizeit

ein Recht auf freie Meinungsäußerung

ein Recht auf ein Gehör von Erwachsenen

ein Recht auf gewaltfreie Erziehung

ein Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht

ein Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung

ein Recht auf elterliche Fürsorge

ein Recht auf Betreuung bei Behinderung

Welche Rechte hast du in welchem Alter?

Wenn du 12 bist, darfst du:

- mit Erlaubnis deiner Eltern einen Pass beantragen
- entscheiden, welchen Religionsunterricht du besuchen willst

Wenn du 13 bist, darfst du:

- leichte Aufgaben im Geschäft deiner Eltern oder in der Landwirtschaft übernehmen

Wenn du 14 bist, darfst du:

- eine Angelerlaubnis beantragen
- mit Erlaubnis deiner Eltern ein eigenes Bankkonto eröffnen
- bist du strafmündig nach dem Jugendstrafrecht

Wenn du 15 bist, darfst du:

- während der Ferien oder am Samstag arbeiten
- eigenständig eine Aufenthaltsgenehmigung beantragen

Wenn du 16 bist, darfst du:

- ein Moped fahren (aber mit Helm!)
- unter Anleitung eines Piloten für deinen Pilotenschein üben
- entscheiden, was nach deinem Tod mit deinem Körper geschehen soll
- ein eigenes Geschäft öffnen oder weiterführen
- Unterhalts- und Waisengeld auf deinem eigenem Konto in Empfang nehmen
- 3 bis 4 Tage in der Woche arbeiten (wenn du nicht mehr der gesetzlichen Schulpflicht unterliegst)
- in der Öffentlichkeit rauchen, wenn es deine Eltern erlauben
- in der Öffentlichkeit Bier trinken, wenn es deine Eltern erlauben
- bis 22.00 Uhr ohne Aufsicht in eine private Disko oder Kneipe gehen
- getrennt von deinen Eltern in einer eigenen Wohnung leben
- mit Erlaubnis deiner Eltern heiraten

Wenn du 17 bist, darfst du:

- in Pflegeberufen arbeiten
- BaföG (staatliche Ausbildungsförderung für Schüler und Studenten) beantragen
- 5 Tage pro Woche arbeiten, jedoch nur, wenn du deine gesetzliche Schulpflicht erfüllt hast

Wenn du 18 bist, darfst du:

- wählen und dich der Wahl stellen (für ausländische Jugendliche und Erwachsene gilt dies nur bei Kommunalwahlen)
- heiraten ohne Erlaubnis deiner Eltern
- deinen Führerschein machen
- ohne Erlaubnis deiner Eltern alle Rechtshandlungen übernehmen
- eigenständig eine gewerbliche Konzession beantragen
- dich in den Bundestag wählen lassen und all die Rechte verändern
- darfst du die vollständige Verantwortung für dein Tun und dessen Folgen übernehmen (18 – 21 Jahren: Strafrecht für Heranwachsende).

Kinderarbeit

Auf der ganzen Welt gibt es ca. **300 Millionen Kinder unter 15 Jahren**, die arbeiten. Viele Eltern verlangen von ihren Kindern, dass sie arbeiten, damit sie ihre Schulden bezahlen können oder um die Familie zu ernähren, wenn die Eltern arbeitslos sind.

Was versteht man unter Kinderarbeit?

Als Kinderarbeit bezeichnet man die ständige berufliche Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren, die in der Regel strafbar ist. Die schlimmste Form der Kinderarbeit ist die sogenannte „Bondep la bour“. Dies bedeutet, dass die Kinder von den Eltern als „Pfand“ für geliehenes Geld bei Großgrundbesitzern oder Geldverleihern abgegeben werden. So müssen die Kinder die Schulden ihrer Eltern abarbeiten, um später frei sein zu können. Vielen ist dies aber nicht möglich, da die Eltern die Zinsen nicht zahlen können. So werden 5-Jährige in ein Leben der Schuldknechtschaft verbannt. Allein in Indien sind über 2,5 Millionen Kinder davon betroffen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Beschäftigung von Kindern im schulpflichtigen Alter in vielen Ländern Europas nach und nach verboten. Auch durch zunehmende Mechanisierung der Fabrikarbeit wurde die Kinderarbeit in manchen Ländern überflüssig. Doch in vielen Ländern (meist Entwicklungsländer) ist Kinderarbeit heute noch üblich.

Unzähligen Kindern in armen Ländern wird jeden Tag das Recht auf Gesundheit, Bildung und Ausbildung verwehrt. Sie müssen arbeiten, oft unter Bedingungen, die ihre Entwicklung und ihre Gesundheit dauerhaft schädigen und die sich Erwachsene nicht bieten lassen würden. Kinder müssen nicht nur ihrer Familie bei der Arbeit in Haushalt oder Landwirtschaft helfen oder einfache Hilfsarbeiten verrichten – viele von ihnen schuften länger als 8 Stunden täglich in Fabriken.

Die **Hauptursache** dafür ist, dass die Kinder ihre Familien unterstützen wollen, da die Eltern nicht genug Geld für Essen und für die nötige Schulausbildung haben.

Daher können die Kinder meist keinen Beruf erlernen und damit haben sie später auch wieder zu wenig Geld für ihre Familien.

Kinder bekommen weniger Lohn als Erwachsene, obwohl sie oft genau so schwer arbeiten. Sie können nicht dagegen protestieren, weil sie laut Gesetz gar nicht arbeiten dürfen.

Kinderlohn

Die Kinder verdienen sehr wenig:

- Glühbirnenindustrie in Indonesien:
6-Tage-Woche, 8-Stunden-Tag = 5,40 DM pro Tag (ca. € 2,70-)
- Teppichindustrie in Nepal: max. 1,80 DM pro Tag (ca. € 0,90-)

Für bestimmte Arbeiten sind Kinder auch besser geeignet. Sie können z.B. besser durch enge Bergwerksstollen kriechen und sie können z.B. mit ihren kleinen Fingern flinker Teppiche knüpfen als Erwachsene.

Nicht jede Kinderarbeit ist negativ zu bewerten. Ein bestimmtes Ausmaß an Arbeit ist für die Erziehung eines Kindes notwendig und nützlich. In diesem Sinne kann man Schulbesuch und Hausaufgaben und Mithilfe in der Familie auch nicht als Arbeit betrachten.

Kinderarbeit ist immer dann als negativ zu beurteilen, wenn sie die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes beeinträchtigt. Ein sechsjähriges Kind, das 12 Stunden am Tag in gebückter Haltung vor dem Webstuhl sitzen muss, wird in wenigen Jahren einen krummen Rücken behalten.

WER arbeitet WO?

Die größte Verbreitung hat Kinderarbeit in **Afrika**, südlich der Sahara. Hier arbeitet fast jedes dritte Kind (29 %). In Asiens arbeitet jedes fünfte Kind (19 %), in Lateinamerika ist es jedes sechste Kind. Zum Vergleich: in den Industriestaaten arbeitet jedes fünfzigste Kind.

Region	Kinder in Millionen
Industrieländer	2,5 Mio.
Schwellenländer	2,4 Mio.
Asien und Pazifik	127,3 Mio.
Lateinamerika und Karibik	17,3 Mio.
Mittel-, Ost- und Nordafrika	13,4 Mio.

Es gibt kein Land, in dem es keine Kinderarbeit gibt, und es gibt kaum eine Tätigkeit, die nicht auch von Kindern verrichtet wird.

- Sie arbeiten mit ihren Eltern in der Landwirtschaft,
- sie verdienen als Schuhputzer, Zeitungsverkäufer oder Lastenträger
- sie betteln
- sie schuften, isoliert und ohne Pause als Dienstmädchen

71% der Kinder arbeiten in der Landwirtschaft
4 von 5 Kinderarbeitern erhalten dafür keinen Lohn.

Seelische Folgen

Die Kinder arbeiten am Tag oft 12 Std. und mehr. Sie haben keine Zeit und Kraft für Dinge, die Kinder in ihrem Alter sonst tun.

Sie können die Schule nicht besuchen. Sie erfahren nichts von dem, was in ihrem Land oder auf der Erde passiert, nichts über Biologie und Mathematik. Sie lernen nicht schreiben und lesen. Sie können deshalb keinen Beruf lernen. Sie sind verängstigt, da sie oft bedroht und bestraft werden, wenn sie nicht schnell oder gut genug arbeiten.

Körperliche Folgen der Kinderarbeit

- Plantagenarbeit: Die Kinder bekommen *Hautausschläge* und *Vergiftungen* durch die *Schädlingsbekämpfungsmittel*.
- Streichholzfabrik: Durch gebückte Haltung treten Rückenschmerzen auf.
- Glasfabrik: Augenkrankheiten durch Arbeiten und Anstarren von Flammen und Brennern. Verbrennungen und Verletzungen durch Glassplitter. Lungenkrankheiten durch Einatmen des Quarzstaubes führen auch zum Tod der Kinder.
- Müllsortierer: Rückenprobleme, Infektionen und Vergiftungen.
- Durch Prostitution: Kontakt mit Drogen, Aids und Geschlechtskrankheiten. Seelische Verletzungen
- Bergwerke: Graue Haut und verstopfte Atemwege. Rückenprobleme durch niedrige Gänge.
- Teppichweben: Durch schlechte Beleuchtung werden die Augen geschädigt. Schnittwunden an den Fingern. Durch Einatmen der Wollfusseln bekommen sie Lungenkrankheiten. Wachstumsstörungen durch schlechte Haltung.
- Durch Mangelernährung wachsen viele Kinder langsamer, sind oft müde und können sich nicht konzentrieren.

Verlorene Kindheit

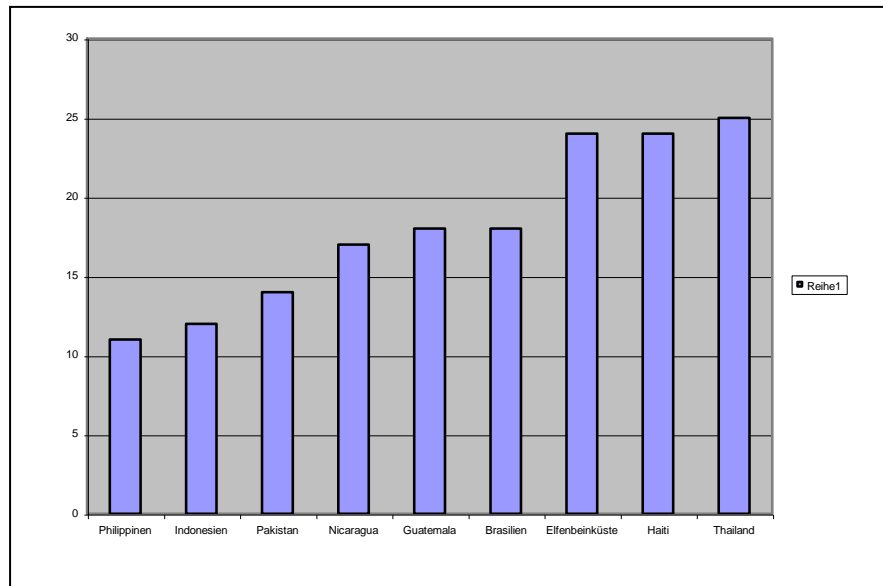
In der Dritten Welt müssen etwa 250 Millionen Kinder im Alter zwischen 5 und 14 Jahren arbeiten, davon	
-arbeiten unter Zeitdruck	50 Prozent
-kommen völlig erschöpft von der Arbeit nach Hause	60 Prozent
-arbeiten unter gefährlichen Bedingungen	70 Prozent
-haben keinen Tag frei	80 Prozent

Kinderarbeit	
-Steinbruch, Mine	1 Prozent
-Bau	2 Prozent
-Transport, Lager	4 Prozent
-Gemeinde	7 Prozent
-Handel, Gastronomie	8 Prozent
-Industrie	8 Prozent
-Landwirtschaft, Jagd, Fischerei	70 Prozent

Anzahl absolut	
Asien	153 Mio.
Afrika	80 Mio.
Lateinamerika	17 Mio.
Ozeanien	0,5 Mio.

Anteil der Kinderarbeiter/innen in % der 10-14-Jährigen in ausgewählten Ländern

Philippinen	11
Indonesien	12
Pakistan	14
Nicaragua	17
Guatemala	18
Brasilien	18
Elfenbeinküste	24
Haiti	24
Thailand	25



Kinderausbeutung in Süd- und Mittelamerika

Brasilien ist das größte Land von Lateinamerika. Daher auch das Land mit den meisten Kinderarbeitern. Kinderarbeit ist kein neues Phänomen in Lateinamerika. Sie ist fast so alt wie die Geschichte des Landes selbst: Schon am Anfang, als sich die Menschen in Brasilien ansiedelten, wurden Kinder im Alter ab 7-8 Jahren zu einfachen Arbeiten herangezogen. Nach und nach verschlimmerte sich die Art der Arbeiten und ab dem 20. Jahrhundert arbeitet die Mehrzahl der Kinderarbeiter aus Brasilien im Dienstleistungssektor oder in unerlaubten Tätigkeiten (Drogenhandel, Prostitution, etc.), die leider sehr häufig in Brasilien sind. So ungefähr geht es auch den Ländern wie Argentinien, Peru, Chile, Bolivien, Kolumbien, Paraguay und Mexiko.

EXPORTPLANTAGEN

80% des Orangensaft, der in Deutschland und Österreich verkauft wird, stammt aus Brasilien und 60% der Rosen, die weltweit verkauft werden, kommen aus Kolumbien. Gewerkschafter behaupten, dass jeder dritte Erntearbeiter unter 14 Jahren ist. Die Kinder müssen mit Insektenschutzmitteln die Pflanzen besprühen, oft ohne jeglichen Einsatz von Schutzkleidung. Dadurch kommt es auch zu Todesfällen und Erkrankungen. Die Kinder kriegen auch sehr wenig zu Essen, so dass sie völlig unterernährt sind und dann mischen ihnen die Plantagenbesitzer auch noch Drogen in das Essen, falls sie überhaupt was zu essen kriegen, damit die Kinder schneller arbeiten.

Für die Plantagenbesitzer sind Kinder ein großer Vorteil:

1. Kinder sind weitaus billiger als Erwachsene.
2. Kinder sind leichter zu beherrschen als Erwachsene.
3. Kinder können sich nicht wehren.
4. Kinder wissen ihre Rechte nicht.

Auf der Welt gibt es 300 Millionen Kinderarbeiter unter 15 Jahren, 7% davon in Lateinamerika (60 Millionen), davon ein Drittel allein in Brasilien, und elf Millionen in Mexiko. Für Kolumbien werden 800.000, für Guatemala mehr als eine Millionen Kinderarbeiter angegeben. In Lateinamerika gibt es die meisten „Kinderbergwerke“. Allein in Potosi, eine Stadt in Lateinamerika, gibt es 4.550 Kinder, die im berühmten Silberberg „Cerro Rico“ unter unerträglichen Bedingungen arbeiten. Die Kinder schufteten: Mit 6 Jahren können sie bereits in Goldminen arbeiten, um kleinere Bruchstücke des Goldes zu suchen und zu reinigen. Mit 10 Jahren müssen sie größere Gesteinsbrocken schleppen und zerschlagen und nur 2 Jahre später arbeiten sie in den Minen selber und helfen dabei, Sprengungen vorzubereiten. Die Luft ist stickig, so dass sie kaum atmen können. Der Flüssigkeitsverlust ist enorm. Meistens haben die Kinder gar keine Ausrüstung, wie z.B. Atemschutzmaske oder Gummistiefel und manchmal kommt es auch zu Todesfällen, wenn die Minderjährigen unter den einstürzenden Stollen begraben werden. Bei der Weiterverarbeitung wird Quecksilber frei und die Folgen sind: schwere Atemwegserkrankungen, Magen-Darm-Probleme und Infektionen der Augen und der Haut. Man geht davon aus, dass sich die Lebenserwartung eines Kindes, das im Bergbau tätig ist, sich durchschnittlich um 15 Jahre senkt.

Deswegen versuchen Hilfsorganisatoren wie UNICEF durch Hilfe von Spenden und Patenschaften den Kinder in Lateinamerika zu helfen. Aber auch mit Hilfe von Friedensschulen, wo man die Kinder betreut und mit ihnen spielt, damit die Kinder auch wieder lachen können. Sie bekommen genug Essen, und es wird auch unterrichtet, mit Materialien, die z.B. von UNICEF gespendet wurden, dass diese Kinder auch Bildung bekommen. Leider gibt es nur wenige solcher Schulen.

Kinderausbeutung in Afrika

In Afrika leben die meisten Kinderarbeiter und -arbeiterinnen. Viele wurden von ihren Eltern verkauft, leben als Waisen oder wurden „geklaut“. An die Eltern erinnert sich fast kein Kind. Besonders viele von ihnen knüpfen Teppiche, stellen Fußbälle und andere Sportgeräte her - und das ganze mit der Hand! Viele Leute in Europa kaufen diese Waren, weil sie billig sind. Auch deshalb gibt es heute noch Kinderarbeit.

Hier in Deutschland lieben die meisten Kinder Schokolade, doch die Kinder, die in **Westafrika** auf den Kakaofeldern schufteten, wissen weder, für was diese Kakaobohnen verwendet werden, noch haben sie jemals Schokolade gegessen.

Manche Kinder werden für die Kinderarbeit „geklaut“, so erzählt ein 16 jähriger Junge aus **Mali**, der es – wie nur wenige - geschafft hat zu fliehen: „Wir schliefen auf dem Boden einer Hütte aus Schlamm und Stroh. Nur zur Arbeit auf den Feldern durften wir die Hütte verlassen. Die Arbeitszeiten waren sehr hart,

von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, wenn Vollmond war sogar bis 23 Uhr. Uns wurde viel Lohn versprochen, aber dann sagten sie, dass wir erst die Kosten der Reise zurück zahlen müssten. Ich habe mich dort 2 Jahre abgerackert, ohne jemals Geld zu bekommen. Kinder, die sich weigerten zu arbeiten, wurden mit einem Riemen geschlagen oder mit Zigaretten verbrannt. Wir bekamen kaum etwas zu essen: Mittags zwei Bananen, die wir aßen, ohne die Arbeit zu unterbrechen und eine Maismehlsuppe am Abend. Einige Kinder sind vor Erschöpfung zusammengebrochen. Diejenigen, die krank wurden, wurden fortgeschafft, und wir haben sie nie wieder gesehen.“

Auch im **Bergbau** arbeiten in Afrika viele Kinder.

Die Anzahl an Verletzungen und Krankheiten ist bei den Kindern die im Bergbau arbeiten extrem hoch. Kinder schufteten dabei in sehr verschiedenen Bereichen, wie z.B. in Goldminen. Die Kinder arbeiten von 6 bis 14 Jahren. Besonders gefährlich ist dabei das Graben in den engen Tunneln selber. Die Kinder schufteten gesagt ohne Einsatz von Maschinen. Die Luft ist so stickig, dass sie kaum atmen können. Außerdem erhalten sie fast kein Wasser. Weil die Kinder barfuß sind, reißen sie sich immer wieder die Füße auf und riskieren von Schlangen oder Skorpionen gebissen zu werden. Man geht davon aus, dass Kinder, die im Bergbau arbeiten, 15 Jahre früher sterben und sogar geistige Schäden erleiden.

Ein Kind erzählt: „Mein Name ist Diallo. Ich bin Zehn und arbeite als Schuhputzer auf den Straßen von Zignichor, der Hauptstadt **Senegals** südlicher Region. Mein Vater starb, als ich ein Baby war. Ich komme aus Bronkagne einem Dorf in Futa Toro. Dort habe ich für meinen Onkel Demba auf den Reisfeldern gearbeitet. Aber die Ernte war schlecht, also hat er mich weggeschickt. Durch das Reisen bekommt man Erfahrung, sagte Onkel Demba. Es ist gut, wenn man bereits als Kind lernt zu leiden. Schon letztes Jahr habe ich als Straßenhändler gearbeitet und Saft verkauft. Ich bin mit neuen Kleidern nach Hause gekommen und konnte meinem Onkel Geld geben. Er war sehr zufrieden mit mir. Wenn ich älter bin, möchte ich ein erfolgreicher, großer Händler werden. Ich brauche die Schule nicht, denn mit Geld kenne ich mich schon gut aus. Das einzige was ich noch lernen muss, ist lesen und schreiben.“

Zentralafrika. Tausende von Kindern in dem kleinen Land Zentralafrika leben auf der Straße, allein in Kingali gibt es 3.000 Straßenkinder. Das kommt davon, weil es dort kaum über eine nennenswerte Industrie verfügt.

Die Hauptreligion in Westafrika ist der Islam. Im Islam gibt es Koranlehrer. Die Koranlehrer sind sozusagen Pfarrer nur beten sie nicht in der Kirche. Zu den Koranlehrern gehören auch **Talibe**, Kinder, die für den Koranlehrer betteln. Alles, was er sammelt, muss er seinem Koranlehrer geben. Die Kinder denken gar nicht daran, das Geld oder die Nahrungsmittel für sich zu behalten. Schließlich gehört das Weggeben von Almosen zu den fünf Pfeilern des Islams: Bescheidenheit und Unterwerfung sollen damit erlernt werden. Doch dieses religiöse Motiv ist oft nur noch ein Vorwand, um Kinder unter unmenschlichen Bedingungen als Bettler auszubeuten. Es gibt so immer mehr „falsche“ Koranlehrer, die den Eltern Versprechungen machen, die ihnen dann ihre Kinder mitgeben.

„Schon immer gab es Wanderarbeit in Westafrika und schon immer mussten Kinder arbeiten, um der Familie zu helfen.“, erzählt Ruth Hilbert, Leiterin der Terre-des-hommes-Büros in Burkina Faso/Westafrika. „Neu ist aber, dass daraus

zunehmend ein kriminelles Geschäft geworden ist. Aufgrund der wachsenden Armut ist es leicht möglich, die Kinder mit falschen Versprechungen zu ködern.“

Allein in **Ägypten** gibt es etwa 40 Millionen Kinder, die arbeiten. So geht es auch Saha und Pern. Sie müssen Leuten Schuhe putzen und Hauswände säubern. Oft kommt es dabei zu schweren Unfällen. Ein Freund von Pern ist deswegen gelähmt. Da seine Eltern kein Geld haben, liegt er auf dreckigen Leinen und Strohsäcken. Er bekommt zweimal am Tag Essen.

Bei vielen Kindern ist das Selbstvertrauen verletzt. Sie werden gedemütigt. Pern meint: „Ich hasse all diese reichen Männer mit ihrer Arroganz. Aber ich brauche sie für mich und meine Familie. Mein Vater ist schwer krank, und da ich der Älteste bin, fällt die Arbeit auf mich.“

In Ägypten wird bei der Geburt auf einen Jungen gehofft. Mädchen sind hier unerwünscht. Saha erzählt: „Gegenüber von uns ist ein Mädchen geboren worden. Ihre Eltern haben es einfach auf die Straße gelegt und es ausgestoßen. Eine alte Witwe nahm es zu sich und zog es auf. Inzwischen ist das Kind eine erwachsene Frau. Meine Mutter hat es miterlebt.“

Kinderausbeutung in Asien

Jasmin ist 11 Jahre alt und wohnt in **Bangladesch**, einem sehr armen Land in Südasien. Noch vor einem Jahr musste Jasmin täglich in einer Großnäherei arbeiten. Von morgens um 7 Uhr bis abends um 10 Uhr trennte sie mit einer Schere die überschüssigen Fäden von frisch genähten Kleidungsstücken ab - 15 Stunden im Schneidersitz, umgeben von riesigen Stoffbergen. „Wir hatten nur zwei kleine Pausen, in denen wir etwas essen konnten. Viele sind nach der Arbeit gar nicht nach Hause gegangen, sondern haben an ihrem Arbeitsplatz geschlafen“, erinnerte sie sich.

Wenn Kinder sich weigern zu arbeiten, werden sie geschlagen, oder sie müssen hungern. Manche Kinder sterben, weil sie hungern und dürsten. Andere Kinder müssen miterleben, wie andere „Mitarbeiter“ sterben.

Kinderhandel in Laos

Ängstlich wirkt Somphone, ein bisschen verstört. So richtig will er nicht heraus mit der Sprache, als ein Unicef Mitarbeiter ihn nach seiner Arbeit in Thailand fragt. Im Juni 2002 ist er nach Laos zurückgekehrt. Ein halbes Jahr wurde er von thailändischen Kinderhändler ausgebeutet.

In Nonemoung, einem Dorf in der südlichen Provinz Sannakhet, hat niemand fließendes

Wasser oder Elektrizität im Haus. Die nächste Gesundheitsstation ist weit entfernt. Die Eltern des 14-Jährigen sind wie die meisten anderen Familien im Dorf, Reisbauern und bewirtschaften Pachtland. Die Hälfte ihrer Erträge müssen sie an den Landbesitzer abgeben. Im vergangenen Jahr hatten heftige Regenfälle und eine Mäuseplage große Mengen der Ernte zerstört.

Das was übrig blieb, reichte gerade einmal für zwei Monate. Deshalb musste das selbstgezogene Gemüse im Nachbardorf gegen Reis eingetauscht werden. Somphone und seine Schwestern sammelten Früchte und Bambus im Wald, um nicht zu verhungern. Im vergangenen Dezember (2001), als die Not der Familie am größten war, kam eine Vermittlerin ins Dorf.

Sie habe Jobs für 30 Kinder in Thailand, behaupteten die Frau. Angeblich leichte Tätigkeiten, bei denen gutes Geld verdient werden konnte. Besonders interessiert war sie an Mädchen zwischen 10 und 13 Jahren. Somphones Familie beriet, was zu tun sei. Schließlich entschied die Mutter, dass der einzige Sohn und seine Schwester, die zwölfjährige Phetsamone, die Frau begleiten sollte. Die Eltern erhielten 1500 Baht, umgerechnet 36 Euro von der Vermittlerin, ein Vorschuss auf das erste Monatsgehalt der Kinder. „Ich hatte keine Ahnung, was mich in Thailand erwartet“, erinnerte sich Somphone. Sein erster Job führte ihn in eine Druckerei in der Provinz Changmai. Täglich arbeitete er von 7 bis 18 Uhr. „ Wenn im Betrieb mal nichts zu tun war, durfte ich draußen den Rasen mähen und die Hecken schneiden, die das Druckereigeländer umgaben. Ich hatte nur eine halbe Stunde Mittagspause, in der ich mich ausruhen konnte.“ In den ersten drei Monaten gab man mir 100 Baht (zwei Euro) Lohn. Aber das Schlimmste waren die Strafen, wenn ihm ein Missgeschick passiert war. „Einmal habe ich Druckertinte verschüttet. Da wurde ich mit einer Metallstange auf den Kopf geschlagen.“ Ein anderes Mal ging die Schere, die er zur Gartenarbeit benutzte, kaputt. Er wurde mit dem Stumpfen Ende gequält. Niemand kümmerte sich um Somphones Kopfverletzung. Ein Hausmädchen aus Laos hatte Mitleid mit Somphone und gab ihm etwas Geld, damit er fliehen konnte. Ohne lange zu überlegen, stahl er sich aus dem Gelände und sprang in den nächsten Bus. So schnell wie möglich wollte er nach Laos, doch die 100 Baht waren schnell aufgebraucht. „Ich schlief auf Busbahnhöfen, in der Hoffnung, dass mich ein Fahrer umsonst mit in Richtung Heimat nehmen würde.

„Eines Nachts, als ich auf der Bank eingeschlafen war, muss mich jemand betäubt haben. Denn ich wachte in einer fremden Stadt auf.“ Dort wurde Somphone gezwungen Autos zu waschen. In drei Wochen verdiente er ganze 20 Baht. Eines Tages übersah er beim Polieren einen Handabdruck, den die Tochter des Autobesitzers absichtlich auf die Frontscheibe geschmiert hatte. Dafür wurde er brutal geschlagen. Er konnte fliehen und fand einen neuen Job. „Auf einer Orangenplantage musste ich die Bäume mit Chemikalien besprühen. Da bekam ich soviel Lohn wie noch nie in meinem Leben.: 1500 Baht in drei Wochen.“ Doch die scheinbar lohnbare Arbeit hatte einen hohen gesundheitlichen Preis. Somphones Haut veränderte sich. Er bekam Flecken auf der Haut. Eines Tages wurde er sogar ohnmächtig von dem Pflanzengift. „Da beschloss ich, die Arbeit aufzugeben und mir eine leichtere Arbeit zu suchen.“ Ein Kinderhändler brachte ihn nach Bangkok. Für die Fahrt nahm er Somphone seinen hart verdienten Lohn ab. Ohne Geld und ohne Job in dieser riesigen Metropole verließ ihn der Mut. Er wollte zurück zu seinen Eltern und fragte einen Taxifahrer nach dem Weg in seine Heimat. Dieser brachte ihn zur nächsten Polizeistation. Die Beamten hörten sich seine Geschichte an und schalteten eine thailändische Hilfsorganisation ein. Eine Woche später war Somphone schon auf der Rückreise. Glücklicherweise nach all den Strapazen und Misshandlungen wieder zu Hause zu sein, erlebt er eine neue große Enttäuschungen. Sein Vater gibt ihm die Schuld an seinen Versagen. Im Dorf wird er zum Außenseiter. UNICEF Mitarbeiter befürchten, daß Somphone bald wieder verschleppt wird. Sie suchen die Dörfer im Grenzgebiet zu Thailand häufig auf, um die Familien über die Machenschaften der Kinderhändler aufzuklären. Somphone werden sie im Auge behalten und versuchen, einen Job für ihn zu finden, damit er seine Familie unterstützen kann und so wieder Anschluß findet. Seine beiden jüngeren Schwestern hat Somphone bis heute nicht wiedergesehen. Von ihnen fehlt jede Spur. Einmal hat die Mutter die Vermittlerin aufgesucht und um einen Kontakt mit den Mädchen gebeten. Am Telefon sagte ihre Tochter Phetsamone, dass sie in einer Fischfabrik arbeitet, aber noch kein Geld verdient habe. Die Mutter hat die

Hoffnung aufgegeben, ihre beiden Töchter jemals wieder zu sehen. Zwei Jahre später kamen die Töchter erschöpft und mit Lumpen bekleidet und die Mutter war überglücklich.

Die Lage in Burma

Der Krieg in Burma endet nicht, über 500.000 Menschen sind verletzt oder tot. Es gibt aber auch andere Probleme in Burma, z.B. den Drogenhandel mit dem Verkauf von Drogen an Jugendliche. Burma ist zusammen mit Afghanistan der weltweit größte Exporteur von Rohopium. Sehr viele Dorfbewohner haben das Land verlassen und sind auf der Flucht. Manche Flüchtlinge sind Opfer systematischer Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen. Die Shan sind die größte Volksgruppe im ganzen Land. 1948 wurden die Kolonien Burma und Shan-Staat unabhängig von England. 1958 kam es zu Streitereien wegen einer Verfassung, entstand die erste bewaffnete Befreiungsarmee der Shan. Bis heute gibt es zwischen den Shan und der burmesischen Armee keinen Waffenstillstand.

Jetzt ist die Rede ehr von Vertreibungen , Folter, Vergewatigungen, Zwangsarbeit und Gräueltaten gegen ethnische Minderheiten, vor allem in den Gebieten der Karen und der Shan. Die Armee soll zwangsweise Kinder ab elf Jahren rekrutieren und in ihren Reihen über 60.000 Kindersoldaten haben. In Burma gibt es die meisten Kindersoldaten weltweit. Die burmesischen Bewohner wünschen sich von Herzen dass diese Geschichten endlich enden und Frieden einspringen wird, deswegen müssen die reichen Menschen helfen!!!!!!!

Die Abenteuer an der thai-burmesischen Grenze

Mo Lei schloss sich damals als 14-Jährige einer Shan-Rebellengruppe an, sie war eine Kindersoldatin. Später aber floh sie (wie viele andere Jugendliche) vor dem Krieg nach Thailand. Schon seit ungefähr sechs oder sogar mehreren Jahren arbeitet sie in Piang Luang als Lehrerin in der Kanchanapisek-Schule. Ihre Schüler sind auch Flüchtlinge wie sie und daher kennt sie ihre Gefühle.

Wegen den Kämpfen im Mai 2002 bei Piang Luang zwischen Rebellen und burmesischer Armee mussten über 1.000 Shan fliehen. Über 400 von ihnen leben jetzt in einem Flüchtlingslager bei Piang Luang. Das Hab und Gut der Vertriebenen wurde von burmesischen Soldaten geplündert, ihre Dörfer niedergebrannt. Diejenigen, die versuchten zurückzugehen, wurden erschossen. In Thailand sind die Flüchtlinge nur geduldet und haben eingeschränkte Rechte, auch das Recht auf Schulbesuch haben sie nicht. So gründeten die Shan die Kanchanapisek-Schule und später einen Kindergarten, im Fawiang Inn-Tempel gibt es auch noch eine Tempelschule. Die drei Schulen werden seit 1996 vom deutschen Kinderhilfswerk Terre des hommes unterstützt.

Ralf Willinger sprach im Tempel von Piang Luang mit Mo Lei und dem Abt des Tempels, Pharmahakraison Pong Pan über das Leben im Bürgerkrieg.

Gehen Sie manchmal über die Grenze nach Burma?

Pong Pan: Meine Eltern leben in Burma. Alle vier bis fünf Jahre gehe ich sie dort besuchen. Aber es ist sehr schwierig. Im Shan-Staat gibt es viel Gewalt,

systematische Vergewaltigungen von Shan-Frauen durch burmesische Soldaten, und erst vor kurzem ging bei einem buddhistischen Fest eine Bombe in einem Tempel hoch, es gab viele Tote.

Lei: Ich kann nicht nach Burma zurückgehen, sie wissen, dass ich bei der SURA (Shan United Revolutionary Army) war.

Wie sind Sie damals zu dieser Rebellengruppe gekommen?

Lei: Ich wohnte damals in Pan im Shan-Staat in Burma. Als ich 14 Jahre alt war, kamen Rebellen von der SURA an unsere Schule und haben uns "eingeladen", bei ihnen mitzumachen. Ich habe mich zusammen mit einer Freundin dafür entschieden und bin vier Jahre lang, bis 1982, bei der SURA geblieben.

War es Ihre eigene Entscheidung zu den Rebellen zu gehen?

Lei: Ja. Ich hatte damals kaum eine andere Wahl: Als Shan konnte man in Burma sowieso keinen Job bekommen. Es war auch nicht möglich, auf eine weiterführende Schule zu gehen oder eine Berufsausbildung zu machen. Bei der SURA wurde ich zur Krankenschwester ausgebildet. Außerdem wurden wir in Shan, unserer Muttersprache, unterrichtet. In der Schule mussten wir alle Burmesisch reden, Shan war verboten.

War die Zeit bei der SURA hart?

Lei: Das Leben war sehr kontrolliert. Es war unmöglich, einfach irgendwo hinzugehen, das zu machen, wozu man Lust hatte. Man hatte zu gehorchen. Und wir wurden oft bestraft, meine Lehrerin hat mich geschlagen und getreten.

Mussten Sie damals auch kämpfen?

Lei: Ich musste ein Gewehr tragen, aber kämpfen musste ich nie. Normalerweise waren die Männer an der Front und haben gekämpft. Ich war in einer Fraueneinheit mit 60 bis 70 Frauen, davon etwa 20 Minderjährige. Die Frauen blieben bei Kämpfen im Hintergrund, ich habe die Verwundeten versorgt. Aber wenn nötig, dann mussten auch Frauen an die Front gehen.

Erinnern Sie sich an Angriffe der burmesischen Armee?

Lei: Ja, es sind schlimme Erinnerungen. Ich hatte Angst und wurde panisch, fragte mich, was ich jetzt machen soll. Es gab viele Tote, noch heute habe ich Alträume davon. Und ich frage mich oft, was ich tun kann, wenn es wieder Kämpfe gibt, wie ich dann die Schüler schützen kann.

Wie haben Sie die Kämpfe zwischen der burmesischen Armee und der Shan State Army an der thai-burmesischen Grenze im Mai 2002 erlebt?

Lei: Ich habe mich um die Verwundeten und Kranken gekümmert. Es war schlimm, viele unschuldige Dorfbewohner sind gestorben und auch einer unserer Schüler. Das Schulgelände lag zeitweise in der Schusslinie. Deshalb haben wir damals sofort den Unterricht auf das Gelände des Tempels verlegt, der weit genug von der Grenze ist.

Sind an den Schulen ehemalige Kindersoldaten?

Pong Pan: Zurzeit nur einer. Er war bei der SSA und weiß nicht, wo seine Eltern sind. Jetzt will er Mönch werden. Früher gab es unter den Schülern mehrere ehemalige Kindersoldaten.

Sehen Sie eine Chance für das Ende des Krieges?

Pong Pan: Die UN sollten uns helfen, wie sie es in Ost-Timor getan haben. Es muss mehr Druck auf die Militärregierung ausgeübt werden. Auch die deutsche Regierung sollte Burma boykottieren und mehr Druck machen!

Kindersoldaten

Was ist ein Kindersoldat?

Ein Kindersoldat ist ein Kämpfer unter 18 Jahren.

Kindersoldaten sind ja eigentlich Kinder, aber sie kümmern sich nicht um die neusten Spielsachen (wie manche von uns) oder um den besten Kinofilm. Nein, ihre Kindheit ist keine Kindheit. Sie werden als normales Kind geboren, aber nicht als normales Kind behandelt. Sie werden meist geschlagen, missbraucht und noch so viele schreckliche Sachen, dass man sie gar nicht zählen kann., Warum gehen **viele Kinder freiwillig** zu irgendwelchen Terrorgruppen oder zu Armeen? Sie gehen deshalb zu den Terrorgruppen, weil ihnen das Gefühl, eine Waffe in der Hand zu halten, das Gefühl von Macht gibt. Da sie meist schon zu Hause nur einen Lumpen wert waren, verstärkt die Waffe das Gefühl der Macht. Sie denken wahrscheinlich, dass, wenn sie jetzt jemand schlagen will, sie denjenigen einfach erschießen können.

Aber **nicht alle Kinder gehen freiwillig** zu den Kämpfern. Eigentlich wird der Großteil gezwungen, ihre Stadt und ihre Eltern zu verlassen (falls sie überhaupt Eltern und ein Zuhause haben) und mit in den Krieg zu kommen. Kindersoldaten unterliegen – wie alle Soldaten – dem Prinzip von Befehl und Gehorsam. Oft können sie keinen Sinn in den Befehlen erkennen, die sie befolgen müssen. Sie werden manchmal gezwungen andere Kinder zu töten, wenn diese versucht haben zu fliehen.. Ein solcher Befehl verfolgt das Ziel, Kinder zu absolutem Gehorsam zu zwingen und sie gegen Grausamkeiten abzuhärten. Oft werden Kinder durch Drogen, die dem Essen oder dem Wasser beigemischt sind, gefügig gemacht. So verlieren sie die Angst, wenn sie in einen Kampf geschickt werden.

Die meisten Kindersoldaten kämpfen in religiös oder ethnisch bedingten **Bürgerkriegen**.

Es gibt mehr als 300.000 Kindersoldaten auf der Welt. In Afrika gibt es die meisten: ca. 120.000 – 150.000 Kindersoldaten (das sind ungefähr 300 Schulen voll mit Leuten). Weitere Zahlen, die wir gefunden haben: Kolumbien: ca. 14.000; Burma: ca. 50.000; Angola: ca. 7000. Weiter kämpfen Kindersoldaten in Indonesien und auf den Philippinen.

Allein in den letzten 10 Jahren starben mehr als 2 Millionen Kinder durch Kriege. Wenn man jetzt die Zahl 2 Mio. liest, kann man sich das eigentlich gar nicht vorstellen. 2 Millionen Kinder sind ungefähr (wenn man davon ausgeht, dass jede Schule 500 Schüler hat) soviel wie 4000 Schulen. Sie dir einmal dein Schulfoto an und stelle dir all diese Leute, die auf dem Bild zu sehen sind, 4000-mal vor. So viele Kinder sind in den letzten 10 Jahren gestorben. Kinder wurden während der letzten 20 Jahre im Bürgerkrieg in Afghanistan von allen beteiligten Parteien benutzt. Das heißt, dass zwanzig Jahre lang die Kinder, die in Afghanistan und im Umkreis lebten, automatisch zu Kindersoldaten wurden. Zwei Jahrzehnte lang (während des Bürgerkriegs) lernten die Kinder in der so genannten „**Kalaschnikow Kultur**“ ihre Welt kennen, d.h. in Schulen wurde so Mathematik gelehrt:

$$14 \text{ Maschinengewehre} + 12 \text{ Maschinengewehre} = \\ \text{Handgranaten} - 24 \text{ Handgranaten} =$$

Was machen Kindersoldaten und –soldatinnen?

- sie sind im Einsatz als Boten, Träger, Spione
- sie bringen Sprengsätze an
- sie produzieren Munition
- sie arbeiten als Küchenhelfer
- sie sind Sanitäter und Pfleger
- sie schießen mit leichten Waffen
- Mädchen befriedigen sexuelle Bedürfnisse der Soldaten
- sie werden als Minensucher eingesetzt. Wenn sie auf eine Mine treten, wird sie scharf gemacht (ein Klicken ist zu hören). Sobald sie von der Mine herunter gehen, explodiert sie. Jedes 12. Kind in Krisen- und Kriegsgebieten wird von einer Mine verletzt oder getötet. Rund 120 Mio Minen warten weltweit in 64 Staaten noch auf ihre Opfer.

In folgenden Ländern liegt die Wehrpflicht unter 18 Jahren:

Afghanistan: 15 Jahre	Laos: 15 Jahre	Mexiko: 17 Jahre
Namibia: 16 Jahre	Südafrika: 17 Jahre	Nicaragua: 17 Jahre

In England kann man sich mit 17 Jahren freiwillig zum Militärdienst melden.

Kampf gegen Kindersextourismus

Problem

Weltweit werden rund 2 Millionen Kinder sexuell ausgebeutet - ein skrupelloses Geschäft, mit dem sich Milliardengewinne erzielen lassen. Kinder werden verkauft, um als billige Arbeitskräfte in Industrie, Landwirtschaft und Haushalten, als Prostituierte oder als Diebe und Bettler ausgebeutet zu werden. Babys werden außerdem für kommerzielle Adoptionen gehandelt, Mädchen als Ehefrauen für arrangierte Hochzeiten.

Die Anzahl der Betroffenen nimmt weiter zu. Sexuell ausgebeutet werden vor allem Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Die Altersgrenze verschiebt sich immer mehr nach unten, die Nachfrage nach jüngeren Prostituierten steigt. Einer der Gründe hierfür ist die Angst der Freier vor Aids.

Gründe

Drückende **Armut**, **fehlender Zugang zu Bildung** und die **Unterdrückung von Frauen** und Kindern in vielen Entwicklungsländern sind hier als die Hauptursachen zu nennen. Armut und das Fehlen von anderen Einkommensquellen bringt beispielweise viele Straßenkinder in den Großstädten des Südens dazu, ihren Körper zu verkaufen. Armut zwingt auch manche Eltern dazu, ihre Kinder an professionelle Kinderhändler zu verkaufen. Oft wird den Eltern dabei in Aussicht gestellt, dass ihre Kinder eine gut bezahlte Arbeit in Tourismuszentren erhalten. Wie wir wissen, sieht die Realität leider völlig anders aus. Diese Kinder werden häufig gefangengehalten, enormen seelischen und körperlichen Druck ausgesetzt oder unter dem Einfluss von Drogen zur Prostitution gezwungen.

Armut allein reicht aber nicht aus zur Erklärung der geschäftsmäßigen sexuellen Ausbeutung von Kindern. Es ist vor allem die Geringschätzung und Diskriminierung von Frauen und Mädchen, die es Familienvätern westlich erleichtert, ihre Kinder zu verkaufen und die Kinderprostitution gesellschaftlich überhaupt erst ermöglicht.

Dieser traurigen wirtschaftlichen und sozialen Situation der Ärmsten stehen auf der anderen Seite die Verständnislosigkeit für diese Situation und das skrupellose Verhalten vieler **Touristen** gegenüber. Die **Tätergruppe** im Bereich der Kinderprostitution ist äußerst vielschichtig. Touristen aller Altersklassen und aus allen sozialen Schichten missbrauchen Kinder, indem sie deren so genannte sexuelle Dienstleistung in Anspruch nehmen. Vielfach folgen sie dem Spruch „Im Urlaub gelten andere Regeln“ und tun Dinge, die in ihrem Heimatland tabu sind. Häufig gebrauchen die Täter auch die Entschuldigung, dass sexueller Missbrauch von Kindern im Urlaubsgebiet aufgrund anderer Kulturtradition gesellschaftlich akzeptierter ist oder dass sie durch die Bezahlung für sexuelle Dienstleistung den Lebensunterhalt der ausgebeuteten Kinder sichern würden.

Alles das sind haarsträubende Ausreden. Sexueller Missbrauch von Kindern ist nirgendwo auf der Welt ein Kavaliersdelikt. Im Gegenteil, nahezu alle Länder haben sexuelle Ausbeutung von Kindern grundsätzlich unter große Strafe gestellt. Und Armut darf keinesfalls als Rechtfertigung für die sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Touristen herangezogen werden.

Beispiele:

Kolumbien

Die kolumbianische Wirtschaftspolitik der Anpassung an den Weltmarkt führte zu Massenentlassungen und zu hohen Preisen für Grundnahrungsmittel. Familien kommen in absolute Armut, und die Kinder leben in einer Umgebung der Gewalt, der Drogen und Kriminalität. Mädchen arbeiten als Prostituierten, bevor sie eine Chance haben, sich als Heranwachsende zu orientieren. Die Hälfte der Prostituierten Mädchen ist unter 16 Jahre alt, die meisten von ihnen werden sehr früh Mutter. Das Projekt Primavera versucht, den Mädchen die schlimmen Erfahrungen der sexuellen Ausbeutung zu ersparen. Es bietet den Mädchen im Alter von elf bis 14 Jahren Jugendarbeit an. Freizeitangebote, Sexualaufklärung und Gemeinschaftserfahrungen sollen deren Selbstbewusstsein stärken und Möglichkeiten zur Lebensgestaltung anbieten. Für die Jugendarbeit, die von einer früheren Prostituierten geleitet wird, steht ein Haus mit einem Café, einer Bibliothek, mit Schulräumen und einem Tanzsaal zur Verfügung.

Philippinen

Das Projekt Bahay Tuluyan in Manila bietet Straßenkindern Unterricht und eine Essensausgabe an. Es lässt auch die sexuell Ausgenutzten nicht im Stich. Edward Soto, 17jähriger "Juniorlehrer", war früher selbst Prostituiertes und arbeitet jetzt in Seminaren mit anderen Betroffenen. Die Kinder erfahren hier, daß sie vorbehaltlos anerkannt werden. "Niemand soll glauben", sagt Edward, "wenn man ein Straßenkind ist, sei man nichts anderes als das und auf alle Zeit verdammt dazu. Mir hat Bahay Tuluyan eine Chance gegeben." Auch in Zukunft

werden die Kinder viel eigene Stärke und Unterstützung brauchen, um nicht in der Prostitution zu landen. Denn die philippinische Regierung ist die drittgrößte Massentourismus Devisenquelle des Landes.

Thailand

Die meisten Menschen im Norden Thailands leben von der Landwirtschaft. Doch sie stehen vor großen Problemen: Das Grundwasser wird durch den Bau von Staudämmen immer weniger, durch die Plünderung der Regenwälder kommt es zu Bodenerosion. Damit die armen Familien dieser Region ihre Töchter nicht mehr in die Bordelle von Bangkok verkaufen, bietet das Projekt ECONORTH Besseres an. Die Eltern bekommen Hilfe in der Landwirtschaft, ihre Töchter ein Schulstipendium, Aufklärung über Prostitution und AIDS, Berufsberatung und ein kleines Startkapital für eine eigene Existenz. ECONORTH konnte die Landflucht der Jugend stoppen. In den 21 Projektdörfern leben wieder viele junge Leute. Das Programm der terre des hommes-Partnerorganisation hat sich zum Modell für andere Einrichtungen entwickelt.

Dominikanische Republik

Das dominikanische Gericht hat einen Kinderschänderbande aus Boca Chica festgenommen, unter ihnen ein Ausländer. Ein 7-jähriges Kind, acht minderjährige Mädchen (vier davon schwanger) und ein 14 jähriger Jugendlicher konnte bei der Aktion befreit werden. Unter der Bevölkerung jedoch sind heftige Poteste entstanden, nachdem zwei der Beschuldigten gegen Zahlung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt wurden. Die Dominikanische Republik ist neben Costa Rica und Panama an der Spitze der Liste von lateinamerikanischen Ländern, in denen Sextourismus ein großes Problem darstellt.

Der Tourismus und die Täter

Der Tourismus spielt für Deutschland eine große Rolle. Die Tourismuswirtschaft ist in Deutschland die zweitgrößte Umsatzbranche nach der Automobilindustrie. Sie beschäftigte 1999 2,8 Millionen Menschen und erwirtschaftete einen Umsatz von 275 Milliarden DM. Für Reisen ins Ausland gaben Deutsche 87,4 Milliarden DM aus. Deutsche bevorzugen für ihren Urlaub Reisen ins Ausland, zwei Drittel der Deutschen möchten Umfragen zu Folge ihren Urlaub im Ausland verbringen.

Deutschland gehört wie die meisten westeuropäischen Länder zu den „Entsender- oder Herkunftsländern“. Das bedeutet, dass ein Teil der Fernreisenden aus diesem Land gezielt ins Ausland fahren, um dort sexuelle Dienstleistungen nachzufragen.

Nach konservativen Schätzungen einer Studie des Bundesministeriums für Gesundheit von 1995 sind dies jährlich ca. 200.000 bis 400.000 Deutsche. Zu einem Teil gehören hierzu auch Pädosexuelle, die gezielt Kinder in ihren Herkunftsländern sexuell ausbeuten. Nach konservativen Schätzungen der gleichen Studie waren dies jährlich ca. 2.400 bis 4.800 Deutsche.

Die **zunehmende Nachfrage nach Minderjährigen** durch Touristen im Ausland steht auch in Zusammenhang mit der Angst vor einer Ansteckung mit

HIV/AIDS. Viele Touristen gehen davon aus, dass minderjährige Prostituierte nicht mit dem Virus infiziert sind und deshalb die Gefahr einer eigenen Ansteckung minimiert ist. Dabei ist gerade die Zahl der infizierten Kinder in vielen Ländern beängstigend gestiegen. Denn gerade für Kinder, deren Immunsystem durch die Folgen der Armut in einigen Ländern oft geschwächt ist, besteht ein hohes Risiko einer Infektion mit dem Virus beim erzwungenen Geschlechtsverkehr mit Erwachsenen, da sie dabei häufig nicht nur seelisch, sondern auch körperlich schwer verletzt werden. Laut Berichten tragen in einigen Ländern über 50% der Minderjährigen, die in der Prostitution arbeiten müssen, inzwischen den HIV-Virus in sich.

Seit 1993 können Fälle des sexuellen Missbrauchs von Kindern, die durch Deutsche im Ausland begangen wurden, in Deutschland strafrechtlich verfolgt werden. Dies auch, wenn die Tat im Ausland nicht mit Strafe bedroht ist. Deutschland hat am 6. März 1992 die UN Konvention über die Rechte des Kindes ratifiziert und sich verpflichtet, Kinder vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauchs zu schützen.

Wer einen Fall von Kindesmissbrauch durch einen Deutschen im Ausland beobachtet, kann dies dem Reiseveranstalter, dem Tourguide und/oder dem Hotelmanager vor Ort melden. Auch die Botschaften sowie Nichtregierungsorganisationen nehmen Hinweise entgegen und gehen Fällen nach.

Pro & Kontra Kinderarbeit

Es gibt viele Gründe **gegen** Kinderarbeit und viele **dafür**.

In **Deutschland** gehen etwa 40% der Kinder im Alter von 13-15 Jahren einer Studie der Universität Münster zufolge regelmäßig einer Arbeit nach. Dazu gehörten u.a. Zeitungen austragen, Baby sitten, Hund ausführen, Besorgungen erledigen, Nachhilfestunden geben, Brötchen austragen.

Hauptmotiv war der Verdienst (64%), 22% wollten der Langeweile entgehen. Jedes fünfte Kind gab an, dass sich die Arbeit negativ auf Schulleistungen auswirke und sie geistig und körperlich belaste.

Kinderarbeit in Deutschland hat viele Gesichter: hübsche und hässliche, pädagogisch wertvolle und kriminelle. Kinderarbeit ist Ausbeutung und Selbstverwirklichung, macht Spaß und ruiniert die Knochen.

Insgesamt kann man sagen, dass Kinderarbeit in Deutschland dem „Luxuskonsum“ dient, während es in Ländern der 3. Welt das Überleben sichert.

Oft sind dort **Arbeitsbedingungen** schrecklich, die **Arbeitstage** lang und die **Bezahlung** miserabel. Häufig ist ein **Schulbesuch** ebenso wenig möglich wie eine **Berufsausbildung**. Teilweise sind extreme **Gesundheitsschäden** die Folge. Ob Kinderarbeit schädlich ist oder nicht, hängt von ihren Umständen ab. Dies muss man berücksichtigen, wenn man für die Rechte der Kinder eintreten will.

Alle Arten von Kinderarbeit sofort zu verbieten, ist nicht der richtige Weg. Oft hieße die Alternative für die Kinder und ihre Familien: **hungern**. Wer Kinderarbeit abschaffen will, muss gleichzeitig dafür sorgen, dass die Erwachsenen genug Geld verdienen, um ihre Kinder versorgen zu können. In vielen Fällen wird es sich kurzfristig nicht vermeiden lassen, dass Kinder Geld für

den Lebensunterhalt verdienen. Dann soll alles dafür getan werden, dass sie **gleichzeitig eine Schul- und Berufsausbildung** bekommen. Wenn alle Kinderarbeit verboten würde und die Eltern kein Einkommen hätten, würde man die Familien völlig ruinieren. **Kinder, die nicht arbeiten dürften** – was man auch kaum kontrollieren könnte – **würden betteln und stehlen**.

Die Schule

Der Schulbesuch ist die wichtigste Hilfe im Kampf gegen die Ausbeutung der Kinder in der Dritten Welt.

- In Wirklichkeit **verbieten** viele Arbeitgeber ihren Kinderarbeitern, vor allem den Mädchen, eine Schule zu besuchen.
- Oft kostet der Schulbesuch **Geld**, den sich eine vielköpfige Familie nicht leisten kann.
- In der Zeit des Schulbesuchs **verdienen** die Kinder kein Geld.
- Oft müssen die Kinder Zuhause bleiben, um Geschwister zu betreuen und im Haushalt zu helfen und haben daher **keine Zeit**, in die Schule zu gehen.
- In vielen ländlichen Gebieten der Dritten Welt gibt es zu wenig oder gar **keine Schulen, Lehrer oder Lernmittel**.

Wie kann man helfen?

Es ist für die Bürger der Ersten Welt – sprich den Ländern in Europa und Nordamerika - eine moralische Pflicht, den ausgebeuteten Kindern der Dritten Welt zu helfen.

Dazu kann man

- Pate eines Kindes der Dritten Welt werden
- Geld an Hilfsorganisationen spenden
- gegen Kinderarbeit protestieren
- elternlose Kinder adoptieren
- konkrete Entwicklungsprojekte unterstützen
- nur Produkte aus der Dritten Welt kaufen, die ohne Unterdrückung hergestellt werden, d.h. die einer Kontrolle durch unabhängige Organisationen unterliegen (z.B. **Transfair** (1) und **Rugmark** (2))

(1) 1992 startete der gemeinnützige Verein **TransFair** seine Arbeit mit dem Ziel, benachteiligte Produzentenfamilien in Afrika, Asien und Lateinamerika zu fördern und durch den Fairen Handel ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern.

TransFair handelt nicht selbst mit Waren. Der Verein vergibt vielmehr sein Siegel für fair gehandelte Produkte. TransFair ist also keine Marke, sondern zeichnet Produkte mit seinem Siegel aus, die zu festgelegten fairen Bedingungen gehandelt wurden. Zu den Aufgaben gehört die Kontrolle der Fairhandelsregeln, das Siegelmarketing, die Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit.

Ab 2003 zielt das internationale Fairtrade-Logo (oben links) auch die Produkte in Deutschland und ersetzt das für 10 Jahre gültige TransFair-Logo (oben rechts). Sie können nun fair gehandelte Produkte in vielen europäischen Ländern an dem einheitlichen Siegel erkennen. Erhalten bleibt der vertraute TransFair-Schriftzug, und die Ziele - der Einsatz für einen gerechten Handel zwischen Nord und Süd - bleiben unverändert.

(2) **Rugmark** ist ein Warenzeichen für handgeknüpfte indische Teppiche. Es bestätigt, dass der Hersteller des Teppichs sich dazu verpflichtet hat, keine Kinder unter 14 Jahren in der Produktion zu beschäftigen. Die Einhaltung dieser Verpflichtung wird von Inspektorenteams der Rugmark-Foundation überwacht. Alle Knüpfstühle, auf denen Teppiche für den Export hergestellt werden, müssen bei den Außenhandelsbehörden angemeldet werden. Die Inspektoren stellen anhand der Listen fest, welche Arbeitskräfte an welchen Knüpfstühlen die entsprechenden Teppiche für den Export herstellen. Werden keine Kinder angetroffen, dann erhält der entsprechende Teppich eine Registriernummer und das Rugmark-Siegel. Mittlerweile wurden über die Hälfte aller Knüpfstühle von Rugmark-Lizenznehmern begutachtet.

Die Rugmark-Foundation hat mittlerweile 74 Mitgliedsunternehmen mit insgesamt 12.000 Knüpfstühlen. Insgesamt sind in Indien 92.000 Knüpfstühle für die Exportproduktion gemeldet. UNICEF und die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) beraten Rugmark. Im Aufsichtsrat sitzen indische Hilfsorganisationen und Einzelpersonen. Stiftungsvorsitzende ist die indische Politikerin Maneka Ghandi.

Die Importeure verpflichten sich, ein Prozent des Importwertes an die Rugmark-Stiftung abzuführen. Davon sollen die Inspektionen sowie Sozialprogramme für die arbeitenden Kinder finanziert werden. Deutschland ist der größte Teppichmarkt der Welt - 40 Prozent der Teppichexporte werden hier verkauft. Rund 220.000 Rugmark-Teppiche (500.000 Quadratmeter) sind mittlerweile auf dem deutschen Markt verfügbar. Das entspricht einem Marktanteil von rund drei Prozent. Auch die größeren Kauf- und Versandhäuser haben Rugmark-Teppiche in ihr Programm aufgenommen. Auch in Nepal ist mittlerweile eine Rugmark-Foundation eingerichtet worden.